



Stellungnahme zu den beiden Pflanzenschutzmittel-Initiativen

Hintergrund

Zwei Volksinitiativen wollen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der Schweiz verbieten oder stark einschränken. Die Volksinitiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» (Trinkwasserinitiative) verlangt, dass künftig nur noch diejenigen Landwirtschaftsbetriebe Direktzahlungen erhalten, die keine Pflanzenschutzmittel einsetzen, gänzlich ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz auskommen und nur so viele Tiere halten, wie mit dem auf dem eigenen Betrieb produzierten Futter ernährt werden können.

Die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» (Pestizidinitiative) will den Einsatz von synthetischen Pflanzenschutzmitteln in der landwirtschaftlichen Produktion, in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse sowie in der Boden- und Landschaftspflege verbieten. Auch die Einfuhr von Lebensmitteln, die synthetische Pestizide enthalten oder mithilfe solcher hergestellt worden sind, soll verboten werden.

Argumente

Die SALS-Schweiz lehnt diese beiden Volksinitiativen aus folgenden Gründen ab:

- Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln erlaubt es, die **Ernährungssicherheit** in quantitativer und qualitativer Hinsicht **zu gewährleisten**. Wird die Schädlingsbekämpfung mit Hilfe geeigneter Produkte verboten, hätte dies höhere Ernteaufträge und Verluste bei der Lagerung von Lebensmitteln zur Folge. Je nach Witterungsbedingungen wären Ernteaufträge von mehr als 40 % zu erwarten. Die Hygiene spielt bei der Lebensmittelverarbeitung und -herstellung eine wichtige Rolle. Desinfektionsmittel und Biozide sind unerlässlich. Ein Verbot dieser Produkte würde enorme Probleme im Bereich Hygiene und Produktsicherheit aufwerfen.
- **Die Landwirtschaft ist einer Entwicklung mit kontinuierlicher Verbesserung.** Die gesamte Menge von ausgebrachten synthetischen Pflanzenschutzmitteln wurde seit 2011 um 27% reduziert. In der gleichen Zeit wurde die Menge an Herbiziden um 29% reduziert und bei Glyphosat wurde eine Reduktion von 40% erzielt. Beim Antibiotikaeinsatz wurden die Mengen um 50% gesenkt.
- Die beiden Initiativen würden zu einem **deutlichen Anstieg der Lebensmittelimporte** führen, wobei bereits heute nahezu 50 % der konsumierten Lebensmittel importiert werden. Die Produktionsbedingungen importierter Lebensmittel sind schwer kontrollierbar. So müssen beispielsweise 30 % der erhobenen Proben von importierten Lebensmitteln aus Asien wegen zu hoher Pestizidrückstände beanstandet werden.
- Bei einer Annahme dieser Initiativen würde die **Food-Waste-Problematik zunehmen**. Derzeit können viele Nebenprodukte, die bei der Herstellung von Lebensmitteln anfallen, als Futtermittel verwendet werden. Beispiele dafür sind Schotte aus der Käseproduktion, die als Schweinefutter verwendet wird, oder verschiedene Presskuchen von Ölsaaten, die als Proteinquelle in der Tierernährung genutzt werden. Die Trinkwasser-Initiative verbietet eine

solche Nutzung. Andererseits würde bei einem Verzicht auf Pflanzenschutzmittel der Anteil der Produkte steigen, die aufgrund von Mängeln nicht abgesetzt werden können (z. B. Äpfel mit Schorf).

- Die Schweiz wäre das einzige Land der Welt, das sämtliche Pflanzenschutzmittel verbietet. Eine solche Beschränkung käme einem **Technologieverbot** gleich und würde dem Wirtschafts- und Forschungsstandort Schweiz schaden. Tatsächlich entspricht der kontrollierte und selektive Einsatz von Pflanzenschutzmitteln dem internationalen Stand der Technik.
- **Die Trinkwasserqualität in der Schweiz ist hervorragend.** In 98 % der Grundwassermessstellen wird der vorgegebene Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter Wasser eingehalten. Dort, wo es zu Überschreitungen kommt, muss lokal mit gezielten Massnahmen in den Schutzzonen reagiert werden.
- **Auch der Biolandbau wäre von den Initiativen betroffen.** Der Begriff «Pestizid» umfasst alle Stoffe, die zur Bekämpfung von Schädlingen, Pilzen, Viren oder invasiven Pflanzen eingesetzt werden. Die Initiativen treffen keine Unterscheidung. In der Schweiz ist ein Drittel der verwendeten Pflanzenschutzmittel natürlichen Ursprungs und im Biolandbau zugelassen. Bei einer Annahme der Initiativen könnte der Biolandbau in seiner jetzigen Form nicht weiter betrieben werden.
- **Die Initiativen spalten die Schweizer Landwirtschaft in eine produzierende Landwirtschaft und eine Dienstleistungslandwirtschaft.** Die Umsetzung dieser Initiativen würde dazu führen, dass ein Teil der Landwirte aus dem mit dem ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) verbundenen System der Direktzahlungen aussteigen würde. Sie würden die Produktion intensivieren, um den Wegfall der Direktzahlungen zu kompensieren, und dabei mehr Betriebsmittel verwenden. Die Initiativen gefährden das derzeitige System, das Leitplanken für die gesamte Landwirtschaft setzt.
- **Die Initiativen vernichten tausende von Arbeitsplätzen in der Land- und Ernährungswirtschaft.** Es wird nicht mehr möglich sein Kaffee aus nicht Bioanbau in die Schweiz zu importieren und weiterzuverarbeiten. Firmen wie Nestlé wären gezwungen ihre Produktion ins Ausland zu verlagern.

Innovation und Engagement

Innovative technologische Lösungen erlauben es, die mit Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken zu reduzieren. Die Robotisierung und die Präzisionslandwirtschaft sind mögliche Lösungsansätze, um die Menge der benötigten Substanzen deutlich zu verringern und die Genauigkeit der Anwendung zu verbessern. Die Rahmenbedingungen sollen Forschung und Innovation in diesem Bereich unterstützen und nicht Verbote erlassen. Der technologische Wandel ist im Gange.

Die SALS-Schweiz unterstützt den Aktionsplan Pflanzenschutzmittel des Bundes. Dieser sieht vor, dass die Risiken von Pflanzenschutzmitteln insgesamt um 50 % gesenkt werden sollen. Bis 2027 sollen die Anwendungen von Pflanzenschutzmitteln mit besonderem Risikopotenzial um 30 % reduziert werden.

Die technologische Innovation ist unerlässlich und wird es ermöglichen, die Herausforderungen von morgen zu bewältigen, und insbesondere eine Weltbevölkerung zu ernähren, die im Jahr 2050 beinahe 10 Milliarden Menschen zählen wird. Die Weltbevölkerung wächst, also müssen mehr Lebensmittel produziert werden.

SALS-Schweiz, Bern, 21. August 2019